

A
1. Pariser Köpenikade.

Abreisikalender.

Mehr Städte, als sich im Altertum um die Ehre stritten, der Geburtsort Homers zu sein, werden sich bald um die Ehre streiten; Herrn Leon Daudet in ihren Mauern zu beherbergen.

Der arme Daudet! Seine Freunde haben ihm einen bösen Streich gespielt. Erst lachten Paris und die Welt über die genasfältigen Behörden, aber allmählich beginnt man über den armen Olden zu lachen, der seiner Freiheit nicht froh werden kann. Ihm ist, wie jedem Franzosen, nur wohl auf heimatlichem Boden, und da darf er sich nicht zeigen, ohne daß ihm ein Gendarm die Hand an den Kragen legt. Er muß sich mühsam still verhalten, darf nicht klatschen, muß sein Schmetterndes Käksekt ängstlich hinunterschlucken. Er wird bei diesem zurückgezogenen Lebenswandel noch mehr Fett ansehen, wie ein Kaninchen, das man zum Mästen hoch an der Wand auf ein handgroßes Brett gesetzt hat, wo es sich nicht rühren kann.

Nein, das hatte er nicht um sie verdient. Um sich einen Spaß zu machen, haben sie ihm seine schönen Märtyrerkrone zerzaust.

Außerdem erschien mir der Schuster Wilhelm Vogt im Schlaf und überreichte mir einen flammenden Protest dagegen, daß die Zeitungen diesem Abenteuer den Namen Pariser Köpenikade anhängen.

„Bitte seht, man mache sich erst den Unterschied klar zwischen mir und Herrn Bujo, zwischen meiner Leistung und dem Quartanerstreich der Camelots du Roy. Was haben Sie schließlich vollbracht? Was gehörte dazu? Doch wenig mehr, als zu einem anonymen Brief. Mag und Mosk waren gegen Sie die reinen Conquistadoren. Wenn ich an einer Haustür Klinge und wegläuse, oder wenn ich durchs Telefon ein Dutzend Leute für morgen zu Herrn Müller aus dem Abendessen entlade und Herr Müller weiß nichts davon, so darf ich mich an Mut, Entschlossenheit und Errsinnungsgenialität mit den Herren messen, die ihren Häupling telefonisch aus dem Gefängnis befreit haben. Sie haben in seinem Augenblick ihre Haut zu Markt getragen, sie haben persönlich nichts riskiert, indem sie sich anonym hinter einen Fern-

sprechapparat setzten und auf billige Weise die Leute mislisierten. Ich protestiere mit aller Energie gegen die Gleichstellung, die darin liegt, daß man aus diesem Unfall von einer Pariser Köpenikade spricht. Wir haben unsere Köpenikade, und wir sind stolz darauf. Denn da lag wirklich was drin! Da gehörte Größe dazu und kaltes Blut und Wagemut und Schneid im Auftreten. Was meinen Sie, gibt es in ganz Frankreich einen Schuster, der fertig brächte, was ich da aus dem Handgelenk gedeichert habe? Das soll mit einer nachmachen! Eine schäbige Hauptmannsmontur — denn sie war tatsächlich schäbig — ein paar arg verknallte Handschuhe, ausgetretene Stiefel — aber von innen heraus der nötige Uvoc, der feste Glaube an den Drill, die Hierarchie und Disziplin, — ich sage Ihnen, an einer festen Leiter kann auch mal ein Elefant hinaufsteigen. Ich risikierte es. Sie hat mich getragen. Damals hat Europa über uns gelacht. Europa hatte Unrecht. Ich habe die Probe auss Exempel gemacht. Ich habe Europa gezeigt, daß wir aus dem Gehorsam unsere erste Pflicht gemacht hatten. Ich habe es nicht über den Telephondraht, aus sicherem Versteck heraus riskiert, ich habe mich voll und ganz eingesetzt, nicht nur meinen persönlichen Mut, nein, auch den Kavaller, der in mir stand, der durch sein Auftreten bestach und imponierte. In mir konzentrierte sich der Geist eines Zeltasters, ich fühlte mich als Symbol, als Exponent, ich, ein einfacher, armer Schuster! Und sie verstanden mich, alle, die kleinen Pedanten und Küster und Krämer waren, und sie schrieben über mich in obigem Sinne, wie man ja sagen pflegt.

Allso wenn ich bitten darf, laßt mich gefälligst aus diesem Kinderspiel und vergleicht Euch nicht mit dem, der endgültig in die Geschichte eingegangen ist als der Hauptmann von Köpenick.